

**Basel.** Am Montag stellte sich Gesundheitsdirektor Lukas Engelberger (CVP) zusammen mit seinem Baselbieter Amtskollegen Thomas Weber (SVP) zum ersten Mal in Sachen Spitalfusion der Bevölkerung im Gundelicasino. Chefärzte, CEO und Verwaltungsräte von Unispital Basel und Kantonsspital Baselland waren ebenfalls anwesend, um kritische Fragen der Bevölkerung zu beantworten. Es war der erste Stimmungstest, wie die Fusionspläne bei den Baslern ankommen.

Dennoch waren gegen 100 Leute anwesend, doch darunter nur zwei Grossräte: Patrick Hafner (SVP) und Andrea Knellwolf (CVP). Ansonsten scheinen sich die Parlamentarier noch nicht wirklich für eines der aktuell wichtigsten Geschäfte zu interessieren.

Was bringt Basel die Fusion wirklich?, fragte ein Mann aus dem Publikum. Er rechnete vor, dass Basel ruhig abwarten könne und früher oder später sowieso alle hoch spezialisierten Eingriffe machen darf. Die Fusion mit dem Baselbiet sei dafür nicht nötig. Ganz offen machte Robert-Jan Bumbacher, Verwaltungsratspräsident des Unispitals, deutlich: «Es geht nicht nur um die Hochspezialisierte Medizin. Bei einem Alleingang können wir langfristig unsere Investitionen nicht aus eigener Kraft decken.» Das heisst: Ohne Fusion sind mittelfristig die Tage des Unispitals als Unispital gezählt. Das Ende der Fusionspläne könnte jedoch schon bald kommen. Ein Ja bei der Abstimmung im Baselbiet zur Initiative zum Erhalt des Bruderholzspitals, über die am 21. Mai abgestimmt wird, würde die Spitalfusion zunichtemachen.